

Zeitwort

15.04.1865:

Abraham Lincoln stirbt nach einem Attentat

Von Bertram Quadt

Sendung vom: 15.04.2026

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2017

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Autor:

Sic semper Tyrannis. Tod stets den Tyrannen. Brutus soll das gerufen haben, bevor sein Dolchstich Cäsar traf. Und das will John Wilkes Booth rufen, wenn er Abraham Lincoln getötet hat. Sein Hass auf diesen Mann ist grenzenlos: alle Schmach, alle Wut, aller Schmerz über die Niederlage der Südstaaten im Amerikanischen Bürgerkrieg bündelt sich für den Schauspieler Booth im Politiker Lincoln. Keine Woche ist es her, dass der Südstaatengeneral Robert E. Lee kapituliert hat. Washington ist im Siegestaumel. Für den Abend des 14. April – Karfreitag im Jahr 1865 – hat sich Präsident Abraham Lincoln für einen Besuch in Ford's Theatre – mehr oder minder um die Ecke des Weißen Hauses – entschieden: „Our American Cousin“, eine ziemlich grauenhafte Komödie über einen Yankee, der einen englischen Familiensitz erbt. Es war eine Momentidee, die Mary Lincoln beim Frühstück kam, und der Manager von Ford's lässt in aller Eile Plakate drucken: Letzte von 1000 Aufführungen, Präsident Lincoln kommt auch. Und wie man hört, bringt er Ulysses S. Grant, den siegreichen Oberbefehlshaber der Nordstaatenarmee mit.

Booth sieht seine Chance: mit einem Streich kann er die beiden Männer töten, die die Südstaaten besiegt und erniedrigt haben, die für alles stehen, was Booth hasst – namentlich die Abschaffung der Sklaverei und die ersten Ansätze in Richtung Gleichberechtigung der Schwarzen in den USA. Aber: Grant lehnt Lincolns Einladung ab, besser gesagt: Grants Ehefrau. Sie kann Mary Lincoln nicht ausstehen – und die Schmierkomödie „Our American Cousin“ erst recht nicht.

Aber es ist genau dieses Stück, das dem Schauspieler John Wilkes Booth ideal für die Inszenierung seines letzten großen Bühnenauftritts dienen soll: Booth hat eine große Karriere als Bühnenmime hingelegt, er ist gut, gutaussehend, eitel und eingebildet. Er kennt Ford's Theatre in- und auswendig.

Er weiß, wie er in die Proszeniumsloge des Präsidenten kommt, durch welche Tür er das Parkett verlassen muss, um in den kleinen Gang dorthin zu gelangen. Er weiß, dass dort normalerweise Lincolns Leibwächter sitzt – nur nicht an diesem Abend. Denn Booth hat ihn bereits gesehen: im Saloon nebenan bei einem Drink – und er hat dafür gesorgt, dass es nicht bei diesem einen Drink bleiben wird. Und: Er weiß genau, in welchem Moment er den Präsidenten ermorden wird. Im dritten Akt steht der Hauptdarsteller allein auf der Bühne und reißt einen Witz, der schon im Originaltext so flach ist, dass wir dem Hörer die Übersetzung ersparen wollen. Aber: der Gag funktioniert – jedes Mal. Das Publikum röhrte vor Lachen – und mitten hinein in dieses Lachen wird der Schuss fallen – ein einziger.

Eine Bleikugel mit einem Durchmesser von 44/100 Zoll wird nach einer Flugstrecke von weniger als zwei Metern Lincolns Hinterhauptbein durchschlagen, wird die linke hintere Gehirnhälfte durchpflügen und knapp oberhalb des Striatums zum Stillstand kommen. Sie wird Lincoln in Sekundenbruchteilen den Hirntod erleiden lassen, seine Motorik ausschalten, aber ihn nicht sofort töten.

Der Schuss fällt exakt um 22.15 Uhr. Doch Lincoln atmet noch acht Stunden und sieben Minuten, sein Herz wird erst um sieben Uhr und 22 Minuten am nächsten Tag aufhören zu schlagen.

Booth aber, der Attentäter, will, nachdem er seine Pistole abgefeuert hat, in einem kühnen Sprung über die Brüstung der Loge flanken, um dramatisch auf der Bühne im Scheinwerferlicht zu landen und seinen Brutus-Spruch Sic semper Tyrannis ins Publikum zu schmettern. Doch er hat seine Rechnung ohne die Liebe der Amerikaner zu ihrer Flagge gemacht: die Brüstung der Loge ist dick mit rot-weiß-blauem Tuch geschmückt. Der Sporn seines rechten Stiefels verfängt sich darin, die kühne Flanke verkommt zum Sturz. Booth landet so dumm, dass sein linkes Wadenbein bricht, und muss – so beschreibt es ein Zeuge – wie ein Ochsenfrosch von der Bühne in die Kulisse hüpfen. Wenige Tage später wird er gefangen und getötet.